

Kleps, Karlheinz

**Article — Digitized Version**

## Perspektiven der Ost-West-Kooperation

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Kleps, Karlheinz (1973) : Perspektiven der Ost-West-Kooperation, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 53, Iss. 9, pp. 465-468

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/134588>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

## Kooperation

# Perspektiven der Ost-West-Kooperation

Karlheinz Kleps, Linz

Was Chruschtschow vor knapp einem Jahrzehnt nicht zuletzt aufgrund der damaligen ideologischen Bedenken seiner späteren Nachfolger versagt geblieben ist und was zu seinem Sturz beigetragen hat, wird nunmehr von eben diesen Nachfolgern – allen voran vom Generalsekretär der KPdSU L. I. Breschnjew – mit erstaunlichem Engagement angestrebt: eine Ausweitung und Intensivierung der Wirtschaftsbeziehungen mit den hochindustrialisierten Ländern des kapitalistischen Westens auf kooperativer Basis. Die Notwendigkeit zum Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen mit dem Westen entspringt, wie L. G. Chodov situationsgerecht feststellte, „der bekannten marxistischen These von der objektiven Bedingtheit der Internationalisierung der Produktion, der Vertiefung der internationalen Spezialisierung und Kooperation“<sup>1)</sup>. Damit dient dieselbe Quelle, aus der lange Zeit die Argumente für das Bemühen um größtmögliche ökonomische Autarkie geschöpft wurden, nunmehr auch zur Begründung der anvisierten Kursänderung in den Ost-West-Wirtschaftsbeziehungen.

### Formen der Kooperation

Die Vorteile solcher kooperativen Beziehungen werden von anderen sozialistischen Ländern Osteuropas, vor allem von Ungarn, Rumänien und Jugoslawien, schon seit einigen Jahren in zunehmendem Maße genutzt. Die Grundlage bilden zwischenbetriebliche Verträge, die im Rahmen bilateraler, auf Regierungsebene getroffener Globalabkommen abgeschlossen werden. Die Kooperationsverträge gelten für einen Zeitraum von mehreren Jahren und umfassen einen Komplex zusammenhängender und sich gegenseitig bedingender Operationen. Von diesen beiden wesentlichen Kriterien entspricht das Kriterium der Längerfristigkeit dem Zeitbedarf und der Kontinuität,

<sup>1)</sup> Leonid G. Chodov: Kooperation von Produktion und Handel als perspektivische Formen der Entwicklung von Wirtschaftsbeziehungen zwischen Ländern beider Weltsysteme. In: Jahrbuch der Wirtschaft Osteuropas, Bd. 3, München und Wien 1972, S. 251.

mit denen die Vertragsziele zu realisieren sind, und das Kriterium der Integration dem wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnis, das sich aus dem jeweiligen Vertragsinhalt ergibt.

Nach den bereits vorliegenden Erfahrungen kann man nach dem Inhalt folgende Arten kooperativer Vereinbarungen unterscheiden, die auch kombiniert auftreten können:

- die Gewährung von Lizenzen, die mit im Lizenzverfahren erstellten Produkten bezahlt werden;
- die Lieferung ganzer Produktionsanlagen oder Produktionsketten, für die ebenfalls mit darin hergestellten Erzeugnissen bezahlt wird;
- eine arbeitsteilige Spezialisierung in der Produktion von Bestandteilen oder verschiedenen Typen und Qualitäten des Endprodukts;
- ein Unterlieferantenverhältnis auf der Basis kompensatorischer Gegenleistungen etwa in Gestalt von Enderzeugnissen und/oder Vertriebsrechten;
- ein gemeinsames Vorgehen in Forschung, Entwicklung, Produktion und Absatz;
- ein gemeinsames Lieferungsangebot von Werksanlagen, Maschinen und/oder anderen Ausrüstungen an Kunden in Drittländern.

### Neue Dimension

Die Kooperation, die verschiedentlich bereits als „dritte Dimension“ der Ost-West-Wirtschaftsbeziehungen apostrophiert wurde, ist nach zwei Seiten hin abzugrenzen. Auf der einen Seite un-

*Prof. Dr. Karlheinz Kleps ist Ordinarius für Volkswirtschaftslehre an der Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften in Linz und Vorstand des dortigen Instituts für Wirtschaftspolitik.*

terscheidet sie sich vom traditionellen Ost-West-Handel, der in seiner ersten Phase durch einen bilateralen Handelsausgleich und auch vereinzelt darüber hinausgegangene Kompensationsgeschäfte charakterisiert wurde und dann in seiner zweiten Phase eine Ausweitung auf der Grundlage langfristiger Kreditgewährung (z. B. für den Erwerb von Großröhren gegen spätere Erdgaslieferung) erfuhr. Auf der anderen Seite unterscheidet sie sich von echten Kapitalinvestitionen und Minderheitsbeteiligungen an gemischten Gesellschaften, die als „vierte Dimension“ im Westen schon vielfach Platz gegriffen haben und inzwischen – in einem allerdings noch sehr begrenzten Ausmaß – auch in Jugoslawien, Rumänien, Ungarn und Bulgarien zugelassen worden sind<sup>2)</sup>.

Der traditionelle Ost-West-Handel ist aufgrund des planwirtschaftlich determinierten Bilateralismus der Oststaaten und ihrer strukturell und wettbewerblich unzureichenden Exportmöglichkeiten eng begrenzt. Auch der „vierte Weg“ wird in absehbarer Zukunft kaum größere Bedeutung erlangen, da er unmittelbar auf den ideologischen Lebensnerv sozialistischer Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme trifft. Folglich richtet sich das Interesse nunmehr in um so stärkerem Maße auf die Kooperation. Mit ihr eröffnen sich Möglichkeiten einer Zusammenarbeit, aus der zwar bis zu einem gewissen Grade eine wechselseitige Abhängigkeit der Vertragspartner erwächst, jedoch keine schwerwiegenden Zahlungsbilanzprobleme, wie sie für den traditionellen Ost-West-Handel kennzeichnend sind, aufgeworfen werden. Außerdem entstanden bei derartigen Kooperationen keine unerwünschten Kapitalverflechtungen mit dem Westen, da er kein Eigentum in den osteuropäischen Ländern erwirbt.

Das inzwischen rapide angestiegene Kooperationsinteresse beruht im einzelnen in Ost und West auf Erwartungen, die zum Teil sehr unterschiedlicher, zum Teil aber auch weitgehend gleichgerichteter Art sind.

#### Vorteile für den Osten

An der Schwelle des Übergangs vom vergleichsweise unproblematischen extensiven zum zunehmend anspruchsvolleren intensiven Wirtschaftswachstum angelangt, verbreitet sich im Osten mehr und mehr die Erkenntnis, daß die technologische Lücke gegenüber dem Westen und infolgedessen auch der Abstand zwischen den allgemeinen Lebensstandards nicht – wie versprochen – kleiner, sondern immer größer wird. Diese Erkenntnis ist eine Folge der sinkenden Wachstumsraten, der vielfältigen Effektivitäts- und Qualitätsprobleme, die man schon seit langem vergeblich zu lösen sucht, und der unzureichenden

Exportmöglichkeiten. Die Vorteile, die man in der Kooperation und dabei insbesondere in einem verstärkten Import von Technologie und „Know-how“ aus dem Westen sieht, sind daher vor allem folgende:

Neue Wachstumsimpulse, die aufgrund des bisherigen Dogmas vom Vorrang der Schwerindustrie und wegen mangelnder Leistungsmotivation in weiten Bereichen der Wirtschaft fehlen;

eine quantitative und qualitative Verbesserung der inländischen Konsumgüterversorgung, die allerdings auch weiterhin zentral reguliert bleiben wird;

eine Anpassung der gegenwärtigen Exportstruktur, die sich bisher weitgehend aus Rohstoffen, Agrarprodukten und Nahrungsmitteln zusammensetzt, an den Bedarf in den westlichen Industrieländern, wodurch man gleichzeitig auch die bisherigen Zahlungsbilanzprobleme gegenüber dem Westen überwinden und die Terms of Trade verbessern würde.

Um diese Vorteile realisieren zu können, ist man offenbar bereit, den Erfordernissen kooperativer Wirtschaftsbeziehungen bis zu einem gewissen Grade auch durch eine Auflockerung der bürokratisch erstarrten Planwirtschaft und durch eine stärkere Dezentralisierung von Entscheidungsbefugnissen zu entsprechen. Das gilt zumindest für Länder wie Bulgarien, Polen, Rumänien und Ungarn, bei denen die bisherigen Erfahrungen im Vergleich zu den anderen RGW-Ländern bereits gezeigt haben, daß der Erfolg solcher Beziehungen zu einem erheblichen Teil vom jeweiligen Ausmaß an Freizügigkeit abhängt.

#### Vorteile für den Westen

Auf der Seite der westlichen Kooperationspartner sind es, von einigen sekundären Besonderheiten abgesehen, ebenfalls vornehmlich drei Aspekte, die sie als ihre spezifischen Vorteile von der „dritten Dimension“ erwarten:

die Erschließung neuer Beschaffungs- und Absatzmärkte;

der unmittelbare Zugang zu den in den osteuropäischen Ländern vorhandenen, vergleichsweise billigen Arbeitskraftreserven und damit zugleich

die Möglichkeit, den heimischen Lohnkosten- und Inflationsproblemen auszuweichen.

<sup>2)</sup> So ist beispielsweise nach Angaben von Chodov (a. a. O., S. 256) als bulgarisch-niederländische Gesellschaft die Firma „Rastem N. V.“ gegründet worden, deren Grundkapital zu 45 % der niederländischen Gesellschaft „Meringsen Holding“ in Hilversum gehört. Die „Rastem“ montiert, verkauft und wartet Selbstlader, fördert den Export auch anderer bulgarischer Industrieerzeugnisse nach Westeuropa und importiert Maschinen und Ausrüstungen nach Bulgarien. Die Gewinne werden gleichmäßig zwischen den Partnern geteilt.

Welche Bedeutung neben dem ersten Aspekt auch den beiden anderen beizumessen ist, geht nicht zuletzt aus entsprechenden Stellungnahmen westlicher Gewerkschaftsführer, in erster Linie maßgeblicher Sprecher des amerikanischen Gewerkschaftsbundes AFL/CIO, hervor. Sie waren immer nachdrücklicher vor einer allzu unbekümmerten und weitgehenden wirtschaftlichen Kooperation mit dem Osten. Ihre Kritik richtet sich dabei vor allem auch gegen jene Bestrebungen der östlichen Seite, ihren potentiellen Kooperationspartnern im Westen die Zusammenarbeit insbesondere mit dem Hinweis schmackhaft zu machen, daß in den Ländern Osteuropas technisch hochqualifizierte und vergleichsweise billige Arbeitskräfte verfügbar sind<sup>3)</sup>. Dieser Aspekt dürfte in enger Verbindung mit dem Aspekt des heimischen Lohnkostendruck- und Inflationsproblems gravierend genug sein, um seine Wirkung nicht zu verfehlen.

#### Gleichgerichtete Erwartungen

Neben den jeweils einseitigen Kooperationsvorteilen und -Interessen gibt es auch eine Reihe gleichgerichteter Erwartungen oder Hoffnungen, die auf beiden Seiten propagiert werden. Spätestens seit den Besuchen Breschnjews in Bonn und Washington sind drei gemeinsame Kooperationsvorteile eindeutig in den Vordergrund getreten:

- die raschere Nutzbarmachung der reichen Rohstoffvorkommen in der Sowjetunion, insbesondere der Energievorkommen,
- die gemeinsame Lösung umweltschutzpolitischer Probleme sowie
- die Forcierung und Untermauerung der politischen Entspannungsbemühungen<sup>4)</sup>.

<sup>3)</sup> Vgl. Józef Soldaczuk: Fragen und Richtungen in der Entwicklung einer gesamteuropäischen Arbeitsteilung. In: Panorama, Heft 6-7/1973, S. 4.

Als weiterer, weniger offen ausgesprochener Grund kommt hinzu, daß beide Seiten der langjährigen Versuche vieler Entwicklungsländer, Ost und West politisch und ökonomisch gegeneinander auszuspielen, überdrüssig zu werden beginnen. Sie besinnen sich nunmehr darauf, „daß der umfangreichste Handel stets zwischen allseitig hochentwickelten Industrieländern betrieben wird“<sup>5)</sup>. Dieses nachweisbar zutreffende Argument richtet sich zugleich gegen jene Skeptiker im Westen, die in einer Ausweitung der Ost-West-Wirtschaftskooperation die Förderung einer unnötigen oder gar bedrohlichen Konkurrenz und eine einseitige Stärkung der östlichen Macht sehen.

Bei manchen Politikern auf beiden Seiten mag schließlich bereits die Überlegung eine ernsthafte Rolle spielen, daß mit der wirtschaftlichen Kooperation (unter Einschluß Rotchinas!) auch eine wesentliche Voraussetzung für Vereinbarungen über eine sukzessive Entlastung der Volkswirtschaften von den bisherigen Rüstungsaufwendungen geschaffen wird. Die Verhandlungen im Rahmen der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) weisen jedenfalls bereits mit einiger Deutlichkeit auch in diese Richtung. Ein sehr gravierendes Problem wird jedoch noch darin bestehen, die regionale Begrenzung der anvisierten Vereinbarungen zu überwinden und der Existenz Rotchinas entsprechend Rechnung zu tragen.

Trotz der einleuchtenden beiderseitigen Kooperationsinteressen und der in den letzten Jahren sprunghaft gestiegenen Zahl von Kooperationsverträgen darf nicht übersehen werden, daß es sich bei der „dritten Dimension“ vorerst nur um

<sup>4)</sup> Zur Diskussion der Zusammenhänge zwischen wirtschaftlicher Kooperation und politischer Entspannung vgl. Clemens A. Andrae: Ost-West-Kooperation — ein Weg zur Befriedung Europas. In: WIRTSCHAFTSDIENST, 49. Jg. (1969), H. 8, S. 443 ff.  
<sup>5)</sup> Vgl. Oliver von Gajzágó: Motivation und Möglichkeiten im Ost-West-Handel. In: Panorama, Heft 6-7/1973, S. 13.

UFR 2/73

**Die  
junge Rama.  
Der Geschmack.  
Und die Gesundheit.**



eine marginale Erscheinung in den Ost-West-Wirtschaftsbeziehungen handelt, die auch in ihrer Gesamtheit bislang in bescheidenen Grenzen geblieben ist. Das läßt sich besonders eindrücklich am Beispiel der BRD illustrieren. Sie ist zwar der größte westliche Handelspartner der Oststaaten, doch der Anteil des Osthandels an ihrem gesamten Außenhandel beträgt schon seit Jahren ziemlich konstant nicht mehr als 4 bis 4,5 %. Davon entfielen im vergangenen Jahr lediglich 1,3 % auf die Sowjetunion, womit der Außenhandelsumsatz der BRD mit Norwegen nur knapp übertroffen wurde<sup>6)</sup>.

### Vielfältige Kooperationsbarrieren

Ob in den nächsten Jahren auf der Grundlage von Kooperationsvereinbarungen eine wesentliche Ausweitung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Ost und West erfolgen wird, ist trotz der beiderseitigen Interessen noch sehr fraglich, und zwar vor allem aus folgenden Gründen:

*Westliche Vorleistungen:* Die verschiedenartigen Kooperationsmöglichkeiten erfordern in der Regel westliche Vorleistungen, für die es in den zumeist voll- bis überbeschäftigten Volkswirtschaften nur geringe Spielräume gibt, die überdies durch die Bemühungen um eine wirksame Eindämmung der Inflation zusätzlich eingeschränkt werden. Hinzu kommt, daß man auf östlicher Seite aus prinzipiellen Erwägungen vielfach auch nicht bereit ist, für die gewünschten Kredite marktgerechte Zinssätze zu bezahlen.

*Praxisbezogene Hemmnisse:* Von den zahlreichen praktischen Fragen konkreter Kooperationsgeschäfte sind auf östlicher Seite nach den inzwischen vorliegenden Erfahrungen viele noch nicht oder nur wenig befriedigend gelöst. Als Beispiele werden vornehmlich immer wieder genannt<sup>7)</sup>:

- Informationsmängel unterschiedlicher Art;
- Schwierigkeiten des Direktkontaktes zu den Vertragspartnern;
- Mangel an Leistungsmotivation, Qualitätsbewußtsein und Selbstverantwortung bei Arbeitern und Führungskräften;
- weitgehende Unkenntnis moderner Methoden wissenschaftlicher Betriebsführung (Netzplantechnik, integrierte Qualitätskontrolle u. ä. m.);
- Mangel an qualitativ und terminmäßig leistungsfähigen Zulieferindustrien;
- Unsicherheiten infolge zentraler Planrevisionen;
- Hemmnisse administrativer Art;

<sup>6)</sup> Zu diesen und weiteren konkreten Angaben vgl. Fritz Dietz: Breschnjews Osthandelsofferte. In: Marktwirtschaft, 5. Jg. (1973), Heft 7, S. 16 f.

<sup>7)</sup> Vgl. Matthias Schmitt: Probleme und Perspektiven der industriellen Ost-West-Kooperation. In: Wirtschaftspolitische Chronik, Heft 1/1973, insb. S. 50 ff.

- Abhängigkeiten von anonymen Personen in den Staats- und Parteiorganisationen;
- Überdimensionierung der Geheimhaltungs- und Sicherheitsvorschriften.

Soweit es sich dabei um systemadäquate Probleme handelt, werden nachhaltige, die Kooperation fördernde Verbesserungen in naher Zukunft kaum zu erwarten sein. Eher ist hingegen anzunehmen, daß vor allem in einigen westeuropäischen Ländern im Zuge einer verstärkten Bürokratisierung zunehmend ähnliche Barrieren errichtet werden und somit ein negativer Anpassungs- und Ausgleichsprozeß stattfindet.

*Ideologische Hemmnisse:* Schließlich glauben die Machthaber des sowjetischen Herrschaftsbereichs, ihre Entspannungspolitik mit der gleichzeitigen Propagierung einer Verschärfung des Klassenkampfes in aller Welt ideologisch absichern und ihren innenpolitischen Druck auf oppositionelle Regungen verstärken zu müssen<sup>8)</sup>. Solange dies aber der Fall ist, werden sie damit auch – nicht zuletzt im Hinblick auf das plötzliche und unerwartete Ende früherer „Tauwetterperioden“ – das Mißtrauen vieler potentieller Kooperationspartner im Westen wachhalten und insoweit ihren eigenen ökonomischen Interessen entgegenwirken. Im Konflikt zwischen Ideologie und Ökonomie liegt fraglos auch die entscheidende Grenze der Kooperation.

### Langfristige Perspektiven

Die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Ost und West befindet sich noch in einem Anfangsstadium. Die Schwierigkeiten, die ihr entgegenstehen, sind – vornehmlich in Gestalt der Bemühungen des Ostens um politische Abgrenzung und ideologische Selbstbehauptung – zweifellos groß. Das sollte jedoch den Westen wie auch die Einsichtigen in den sozialistischen Staaten Osteuropas nicht davon abhalten, auf dem eingeschlagenen Weg mit Beharrlichkeit und Konsequenz, aber auch ohne Illusionen weiterzugehen. Denn er ist von allen bisher bekannten Wegen im „long run“ der sicherste zur Erhaltung des Friedens und zur Verbesserung des Lebensstandards der Völker. Mit gelegentlichen Rückschlägen und Enttäuschungen wird man dabei aufgrund des ideologieproblems, an das sich die kommunistischen Machthaber gebunden haben, jederzeit und noch lange rechnen müssen.

<sup>8)</sup> So erklärte Leonid I. Breschnjew noch im vergangenen Jahr u. a.: „Während wir das Prinzip der friedlichen Koexistenz durchzusetzen versuchen, erkennen wir doch gleichzeitig, daß Fortschritte in diesen bedeutenden Fragen keinesfalls die Möglichkeit einer Schwächung des ideologischen Kampfes andeuten. Im Gegenteil, wir müssen auf eine Intensivierung dieses Kampfes vorbereitet sein und darauf, daß er eine zunehmend akute Form des Kampfes zwischen den beiden Systemen wird.“ (Zitiert in der sowjetischen Armeezeitung „Roter Stern“ vom 16. November 1972).